

konzentriert sich die dekorative Bewegung von Landschaften im Vordergrund zu fein empfundenen Figuren, Halbfiguren und Einzelköpfen, regt tiefes Leben sich in mächtigem schwerem Baumschlag, beruhigt sich das abendliche Dorf. Überall spricht uns eine reiche Geisterfülltheit an; umso höher müssen wir es unserem Künstler anrechnen, daß die Gefahr eines Abweges ins Literarische in allen diesen Werken vermieden ist, daß Ausdruck und Erscheinung einander im besten künstlerischen Sinne die Wage halten. Welche ahnungsvolle Tiefe erschließt uns ein ganz und gar nicht genremäßiges, handlungslos stilles Existenzbild wie die „Taubenzüchter“, für das Auge ein Eindruck von seltener malerischer Reinheit! Die so erreichte Stufe in der Meisterung der Formprobleme gab Maurice Applebaum in den letzten Monaten die Kraft zu neuen Eroberungen. In Gemälden, wie dem „Sabbathlichtsegen“, einer seltsam ergreifenden Szene in ärmlicher Stube, einer „Badeszene“ von stärkster Durchgestaltung der Massen und des Raumes und der „Frau mit grüner Katze“ vor einer phantastisch dämonischen Landschaft verbindet er die ihm eigene Durchdringung der Form mit einer neuen Farbigkeit, die glühend die Leidenschaft des Künstlers bezeugt, in konsequentem Anstieg den höchsten Aufgaben zuzustreben.

Reiches dekoratives Können und die Beherrschung der Linie, wie sie schon an den Gemälden und Aquarellen auffällt, macht Applebaum auch zum berufenen Zeichner („Industriebauten“, „Thoraschreiber mit Greisin“, „Musizierende Jugend“, zahllose Landschaften, Porträts und Studien). Ein soeben begonnenes Holzschnittwerk zeigt in Blättern wie dem „Wasserträger“, „Ssimchath thora“ und „Ssukoth“ das ostjüdische Leben in einem neuen, monumentalen Sinn.

Von einem Künstler, dessen bisherige Entwicklung auch unter den ungünstigsten Umständen, ungeachtet schwerer äußerer Hemmungen solche Fülle und doch Einheitlichkeit hervorbringen konnte, dürfen wir zweifellos noch weit Größeres erwarten.

